Ein Problem, das keins mehr ist

Ein Nekrolog auf Karl May

Es ist in den letzten Jahren viel über die Bedeutung Karl Mays diskutiert worden. Damit stand ein Thema zur Debatte, das im Zuge unserer neuen Bewußtseinsbildung, in einer Zeit, da wir die Ursachen politischer Strömungen und Ziele aus der Vergangenheit genau zu analysieren haben, um unsere Konsequenzen für die Zukunft daraus zu ziehen, im Interesse unserer Jugend unbedingt gelöst werden mußte. Es ist erfreulich festzustellen, daß sich in diesen Diskussionen genau widerspiegelt, wie die geistige Aufklärungsarbeit immer breitere Schichten umfaßt und welche fortschrittliche kulturelle Orientierung der größte Teil unserer Jugend heute schon besitzt. Wenn deshalb die Diskussionen in verschiedenen Zeitschriften unserer Deutschen Demokratischen Republik entgegen zahlenmäßig zwar immer noch starken, sachlich aber wacklig begründeten Meinungen unverbesserlicher Karl-May-Anhänger den Beweis für die Aufgeschlossenheit der jungen Menschen von heute allen Problemen der Zeit gegenüber erbrachten, erscheint es überflüssig, den gesamten Fragenkomplex überhaupt noch einmal auf die Tagesordnung zu setzen. Karl May war ein typisches Merkmal seiner Epoche, der Propagandist des kapitalistisch-imperialistischen Strebens der Jahrhundertwende nach Befriedigung des kolonialen Expansionstriebes. Er stellte d i e Jugendlektüre unserer Väter dar. Die junge Generation von heute jedoch ist über Karl May hinausgewachsen und hat ihn geistig überwunden, so wie wir seine gesamte Epoche überwunden haben.

So sollte es wenigstens sein, und so wurde vielfach argumentiert. Nun, Karl May wird in der Deutschen Demokratischen Republik zwar nicht mehr aufgelegt. Wir können unser Papier wichtiger verwenden als zur Konservierung einer simplifizierten, pseudoheroischen Überwelt. Aber auf der einen Seite erscheint er in Westdeutschland wieder auf dem Büchermarkt (das kommt an sich nicht überraschend), und zum anderen gehört er dank seiner 8-Millionen-Auflage auch heute noch zum Festbestand unserer Leihbüchereien und zum Bücherschrank der bürgerlichen guten Stube. Das bedeutet aber, daß wir trotz aller geistigen Aufklärung und trotz aller bereits erzielten Erfolge in unserer kulturellen Erziehungsarbeit mit Karl May nach wie vor als Einflußfaktor auf die Entwicklung wenigstens eines Teils unserer Jugendlichen rechnen müssen. Es hat keinen Zweck, vor dieser unerfreulichen Tatsache die Augen zu verschließen und ihr damit erst Entwicklungsmöglichkeiten zu geben. Man kann Karl May nicht einfach ignorieren, solange er in unseren Bibliotheken und Leihbüchereien verlangt wird und immer noch in den Köpfen unserer heranwachsenden Generation spukt. Das ist eine Tatsache, die sich weder ableugnen läßt noch von selbst verschwindet.

Zwei Diskussionen, die zu denken geben

In Leipzig fanden kürzlich zwei Diskussionen statt, die eigentlich erst Anlaß zu diesen Betrachtungen gaben. Zunächst bekräftigten sich zahlreiche Redner im Leipziger Wirkungskreis des Kulturbundes unter dem Thema „Karl May — oder etwas anderes?“ mit dem Problem des modernen Jugendbuches überhaupt, um dann das literarische Schaffen Karl Mays von verschiedenen Seiten zu beleuchten. Daß es dabei dem Diskussionsleiter zumindest nicht gelang (wir wollen ihm nicht unterstellen, daß er sich gar nicht darum bemühte, weil das seiner persönlichen Einstellung widersprochen hätte), die jugendlichen Zuhörer von den verderblichen Einflüssen der Scheinwelt Karl Mays zu überzeugen und gleichzeitig mit den echten Werten wirklichkeitsgebundener Jugendliteratur vertraut zu machen, mag dahingestellt bleiben. Daß aber ausgerechnet ein Vertreter der FDJ aufstand und sich zum Fürsprecher Karl Mays machte, verdient nicht unwidersprochen hingenommen zu werden, denn hier lag irgendeine gedankliche Fehlzündung vor. Der junge Freund stellte die konkrete Frage: Kann man Karl May unserer Jugend heute noch in die Hand geben? und kam zu folgendem Schluß: das wertvolle Jugendbuch beruht auf einer Synthese zwischen dem Wunsch des Kindes und der Absicht des Erziehers. Neben der durch Spannung hervorgerufenen Handlung ist eine seiner Hauptvoraussetzungen die, daß sich der Leser mit dem Helden identifizieren kann. Nur so wird die erzieherische Beeinflussung durchdringen. Die Helden Karl Mays vereinigen alle guten Eigenschaften; er schildert uns Schufte oder Engel. Diese Schwarzweißmalerei aber, die dem Erwachsenen oft genug ein Lächeln abnötigt, braucht das Kind.

 117. Jahrg. Ausgabe B – Leipzig!

Braucht das Kind? Zugegeben: die kindliche Psyche findet sich naturgemäß in unkomplizierten Charakteren ohne hintergründige Differenziertheit zunächst einmal leichter zurecht. Jeder Jugendbuchautor wird deshalb auch dieser Tatsache Rechnung tragen, und besonders die sowjetischen Schriftsteller haben uns dafür unübertreffliche Vorbilder geliefert, ohne dabei in einem formalistischen Schematismus zu erstarren. Abgesehen davon aber, daß man die primitiven handwerklichen Konstruktionen Karl Mays niemals damit vergleichen könnte, erfolgt seine Gut-Böse-Zeichnung ja nicht rein zufällig oder aus pädagogisch-psychologischen Gründen, sondern aus einer ganz bestimmten Tendenz heraus. Unter dem Thema „Karl May oder das Verhängnis der Phantasie" nimmt Dr. Gerhard Steiner, Jena, im Heft 11/1949 der Monatsschrift „Urania" dazu sehr eindeutig Stellung: „Die gesamte Periode des Kolonialimperialismus, der sich in einer scharfen Konkurrenz der Völker vollzog, ist z. B. dadurch gekennzeichnet, daß sich ein immer krasserer Nationalismus entwickelte, der die Angehörigen der eigenen Nation und deren Expansionstaten als gut und gerecht hinstellte und die der anderen Nationen nach Möglichkeit schmähte. Alles eigensüchtige politische Handeln, das Ausbeutung zum Ziele hat, ist immer wieder bestrebt, sich moralisch zu bemänteln. Die eigene Nation ist der Menschheitsbeglücker, sie bringt den primitiven Völkern die wahre Kultur und die rechte Religion, sie handelt ohne persönlichen Vorteil und stellt das gute Prinzip dar. Dieses gute Prinzip ist nun in Karl Mays Romanen allein der Erzähler und seine Nation. Während andere Nationen ganze Rassen ausrotten und als Bösewichter geschildert werden, ist das Ich (Kara ben Nemsi = Karl der Deutsche oder Old Shatterhand) allein ein Muster an Edelmut."

Diese Feststellung läßt sich durch sämtliche Werke hindurch verfolgen. Gleichgültig, in welchen Erdteilen sie spielen mögen. Da ist Old Shatterhand oder wie er auch immer heißen möge, der Deutsche: die personifizierte Tüchtigkeit mit dem blütenweißen Charakter. Genau so fleckenlos seine Freunde, gleichgültig, welcher Rasse oder Hautfarbe. Die psychologische und technische Überlegenheit ist stets auf ihrer Seite. Da ist ferner der spleenige Engländer und der vertrottelte Amerikaner, und so setzt sich die Verallgemeinerung der Charaktere schematisch weiter fort. Das Rezept ist in allen Büchern das gleiche, mit dem Karl May auf der einen Seite die wirtschaftlichen und politischen Bestrebungen und Ideologien seiner Zeit unterstützt, um sie auf der anderen Seite zugunsten der eigenen Wirksamkeit erfolgreich ausnutzen zu können.

Wegbereiter der Expansionspolitik

Wenn der junge Diskussionsredner Karl May weiter dadurch zu entschuldigen versuchte, daß er behauptete, er müsse aus seiner Zeit heraus verstanden werden, aus einer Zeit der Kolonisationspolitik und des „Hinaus-in-die-Welt", und er habe als Sohn armer Webersleute ewig den Anschluß an eine bürgerliche Gesellschaftsordnung gesucht, seine Werke verkörperten die Sehnsucht seiner Klasse nach Aufstieg und Vollendung, so entspringt auch diese Meinung halbverdauten Komplexen, die ihre Wurzeln gewiß nicht auf dem eigenen Boden haben. Sehr richtig: Karl Mays ganzes Werk ist aus seiner Zeit heraus gewachsen und zu verstehen. Mehr noch: Karl May nützte die Konjunktur seiner Zeit sehr geschickt für sein Werk aus. Die Verbindung entschuldigt ihn also nicht, sondern klagt im Gegenteil an. Dr. Steiner schreibt dazu: „Die über 50 Reiseromane dieses Schriftstellers sind in den Jahren zwischen 1880 und 1910 entstanden. Es war die Zeit der Entwicklung der hochkapitalistischen Weltwirtschaft. Der sie kennzeichnende gewaltige Expansionsdrang suchte vor allem nach neuen wirtschaftlichen und industriellen Ausbeuteobjekten, und da waren es die wenig oder unerschlossenen Länder, die in den Mittelpunkt des Interesses traten. Das offensichtliche Sinken des Profits in den europäischen Ländern sollte durch die Erschließung der kolonialen Kapitalquellen ausgeglichen werden. So entstand gerade zwischen 1880 und 1910 der Kolonialimperialismus. Die wirtschaftlichen Machtgruppen der Welt suchten die Erde in Einflußsphären aufzuteilen. Auch das neu erstandene deutsche Imperium wollte sich durch koloniale, industrielle und wirtschaftliche Großunternehmungen des Auslandes eine Machterweiterung verschaffen. 1884 wurden Togo, Kamerun und Deutsch-Südwestafrika besetzt, 1885 Deutsch-Ostafrika, Neuguinea und der Bismarck-Archipel; 1896 führte Italien einen Abessinienkrieg; 1896—1898 eroberte Kitchener den Sudan; 1898 verliert Spanien die Philippinen an USA; 1899 kam es zum Sansibar-Abkommen; 1899—1902 fand der Burenkrieg statt; 1900—1901 die Boxerexpedition; 1904—1906 der Hereroaufstand; 1905 und 1911 die ‚Marokkokrisen', um nur einige Ereignisse zu nennen. Es war ein internationales Wettrennen um die Verteilung der Erde, ein Drang nach Machterweiterung, von dem neben Deutschland in erster Linie England, USA, Frankreich, Italien, Spanien ergriffen waren. Insbesondere konzentrierte sich das Interesse auf den Balkan (1885 bis 1886 serbisch-bulgarischer Krieg, 1897 griechisch-türkischer Krieg, russisches Balkanabkommen mit Österreich), den Nahen Osten (Bagdadbahn) und den Fernen Osten (zum Beispiel 1897 Besetzung Kiautschous durch Deutschland).

Man brauchte lebenshungrige, Abenteuern aufgeschlossene, von dem Reiz der Fremde umwitterte Menschen. Der ‚Deutsche Kolonialverein' (1882) und der ‚Flottenverein' (1898) konnten diese Aufgaben allein nicht bewältigen. Und da fand sich in Karl May ein Mann, der diese ‚Zeitaufgabe' witterte und sich — ganz gleich, ob bewußt oder unbewußt — in den Dienst dieser Interessen stellte. Die Tatsache, daß er eine politische Großaktion durch seine literarische Tätigkeit unterstützte, für die alle daran interessierten Kräfte politisch, wirtschaftlich und ideologisch gut vorgearbeitet hatten, erklärt in erster Linie seinen Erfolg, die so rasche und ausgedehnte Verbreitung seiner Bücher."

Karl Mays angeblicher Kampf um den Anschluß an eine bürgerliche Gesellschaft verkörpert jedoch nicht etwa die Sehnsucht nach dem Aufstieg seiner eigenen Klasse, sondern ist weiter nichts als das egoistische Streben des Einzelmenschen um Aufnahme in die bevorzugte Gesellschaftsschicht. „Mit seiner Betonung des ‚Edelmenschentums' kommt Karl May der um die Jahrhundertwende immer vordringlicheren Grundhaltung des Bürgertums entgegen, das in dem Prozeß der gesellschaftlichen Umschichtung einen Halt sucht und ihn in der Überhöhung seiner eigenen Existenz und durch die Flucht in die ‚bessere' Wirklichkeit der Idealisierung und des Traumes zu finden glaubt. Karl May — Sohn eines armen Webers — ist als ein Proletarierkind aufgewachsen. Aber während zum Beispiel der etwa gleichzeitig mit Karl May schreibende und wie er in bitterste Bedürftigkeit und Lebensnot hineingestoßene und körperlich leidende Max Kretzer trotz aller sozialen Not und gerade deshalb zu einem Gesellschaftskritiker und Kämpfer für die Klasse wurde, der er von Geburt angehörte, entfernte sich Karl May von seiner Klasse, und zwar gerade in einer Zeit, in der er erleben konnte, wie sich das gesellschaftliche Bewußtsein der Arbeiterschaft immer klarer formte und politische Siege errang. Diese Entfremdung und der Wunsch, ins Bürgertum aufgenommen zu werden, sind mitverantwortlich an seinen Unredlichkeiten. Und so wurde er zum ‚Außenseiter der Gesellschaft'. Nach Verbüßung seiner Gefängnisstrafe suchte er noch drängender Anschluß an die bürgerliche Gesellschaft. Die Art seiner weiteren Verfehlungen, die ihn wiederum ins Gefängnis führten, sind kennzeichnend dafür. Es sind die typischen Delikte eines Menschen, der sich mit allen Mitteln den Eingang in eine ‚höhere' Gesellschaftsschicht erzwingen will. Die Angebote von Verlegern, ärgste Kolportageliteratur zu schreiben, die in ihrem Stil und ihrem Stoff der Bewußtseinslage und dem Milieu einer halt- und stillos gewordenen und versinkenden Gesellschaftsschicht entstammen, waren im Vergleich zu

seinen Vergehen nur andersartige Mittel zu dem gleichen Zweck. Und nichts anderes waren die Reiseromane, um die es bei dem Streit um Karl May in erster Linie geht: so war er geeignet, Verbreiter der Zielsetzung einer Gesellschaftsschicht zu sein, der er zugehören wollte." (Dr. Steiner.)

Der er zugehören wollte. Nicht etwa: zu der er seine Klasse emporführen oder von der er sie gar emanzipieren wollte. Die Frage lautete: Karl May — oder etwas anderes. Das Fazit: Karl May — und etwas anderes. Dieses Ausweichen vor einem endgültigen klaren Urteil über Karl May ist die Schuld eines Diskussionsleiters, der es nicht verstand, diese verzerrten Argumente verschiedener Redner aus eigener Überzeugung ad absurdum zu führen, um damit den jungen Menschen zu einem fundierten eigenen literarischen Urteil zu verhelfen.

Das Rezept seines Erfolges

Wenig später sprach auf Einladung der Ortsgruppe Markkleeberg des Leipziger Kulturbundes der Verleger Hans Albert Förster über das Thema „Für oder wider Karl May". Er schilderte aus seinem persönlichen Erleben heraus, wie er erst als erwachsener Mensch mit Karl Mays Büchern in Berührung gekommen, dann aber zunächst einmal von ihm gefesselt worden sei. Diese Feststellung, die fast jeder Karl-May-Leser in ähnlicher Form erlebt haben wird, versuchte der Referent durch eine genaue Analyse der Schreibmethode Karl Mays zu begründen. Man werfe Karl May oft vor, daß sein Quellenmaterial lückenhaft sei. Das stimme nur bedingt, wenn ihm auch geschichtliche und geographische Verzerrungen unterlaufen wären. Aber genau so, wie stilistisch nichts Stichhaltiges gegen ihn einzuwenden sei (nachdem die Bände mehrmals sprachlich überarbeitet und von veralteten Floskeln gereinigt worden wären) und eine ausgesprochene Verleitung der Jugend zu strafbaren Handlungen nicht festgestellt werden könne (ein Argument, das von pädagogischer Seite eingeworfen werde), könne man diese Mängel für eine ablehnende Beurteilung nicht allein entscheidend in die Waagschale werfen.

Nun, diese Argumentation mag richtig erscheinen, wenn man sich streng an die Begriffe Geschichte und Geographie klammert. Damit würde man aber Mays Absicht, die er damit verbindet, völlig ignorieren. Denn er verwendet diese Schauplätze seiner Handlung ja nicht in erster Linie als geographischen und historischen Unterbau, sondern allein als abenteuerliche Kulisse, ohne jedoch eine Darstellung der wahren historischen Verhältnisse oder gar eine Auseinandersetzung mit der damaligen politischen Lage zu geben. Das kann gar nicht in seiner Absicht liegen, denn dann müßte er ja noch einen Schritt weiter gehen und eine Schilderung der wirklichen gesellschaftlichen Verhältnisse liefern. Damit wiederum erreichte er aber genau das Gegenteil seiner beabsichtigten Wirkung: er will ja seinen Lesern nicht etwa die Augen öffnen über die wahren historischen oder gesellschaftlichen Zusammenhänge, sondern er ist im Gegenteil der gefährliche Traumfabrikant, doppelt gefährlich deshalb, weil er eben gerade von der Jugend „verschlungen" wurde und auch jetzt noch gelesen wird. Er erwähnt beispielsweise nicht ein Wort von der wahren Ursache der weißen Ausrottungspolitik der Amerikaner gegen die Indianer, er läßt in keinem seiner Bücher die echten soziologischen Gegensätze auch nur ahnen, die in den Ländern seiner Handlung herrschen. „Ich kenne Albanien recht gut", so heißt es in der Diskussion einer deutschen Jugendzeitung, „kenne auch Karl Mays Bücher über dieses interessante europäische Land: ‚Der Schut' und ‚In den Schluchten des Balkans'. Keine Zeile in ihnen verrät etwas von der maßlosen, über Jahrhunderte sich erstreckenden Ausbeutung des gequälten und systematisch in einem halb barbarischen Zustand gehaltenen albanischen Volkes durch türkische Landherren, durch feudale Familien und eine tyrannische Militärkaste. Nirgendwo kann man darin die durch christliche und islamitische Konfession künstlich gezüchteten Klüfte und Risse erkennen, die Albanien zum Nutzen der herrschenden Clique in blutige Bürgerkriege stürzten. Keine Silbe von den fesselnden Gebräuchen der vereinsamten Bergbewohner. Statt dessen wird dem Leser das albanische Volk als eine Horde von Wegelagerern und Hammeldieben vorgestellt, und mit der Sitte der Blutrache, die nur aus den genannten sozialen Zuständen zu erklären ist, wird eine Schauerromantik für das biedere Spießbürgergemüt gezüchtet." Auf eine Frage des Diskussionsleiters dieser Veranstaltung stellte sich heraus, daß unter den zahlreich vertretenen Jugendlichen von 12 bis 18 Jahren nicht ein einziger war, der Karl May nicht zum selbstverständlichen Bestand seiner Lektüre zählte. Und das scheint uns doch ein Alarmzeichen zu sein, vor dem die Augen verschließen unverantwortlich unserer Jugend und damit unserem ganzen geistigen Neuaufbau gegenüber handeln hieße. Wenn wir anfangs schrieben, daß die Stimmen der Jugend gegen Karl May immer begründeter und zahlreicher würden, je intensiver diese Jugend mit den fortschrittlichen Kräften und Zielen unserer Zeit vertraut wird, so darf das — und es muß einmal in aller Deutlichkeit ausgesprochen werden — nicht darüber hinwegtäuschen, daß Karl May unter der Oberfläche immer noch weit verbreitet kursiert. Man kann der Behauptung Dr. Steiners, der gewaltige Publikumserfolg Karl Mays beruhe auf der geschickten Ausnützung der politischen Konjunktur seiner Zeit (zweifellos ein Grund, weshalb ihn die Nazis auch ganz bewußt propagierten), deshalb auch nur bedingt beipflichten. Vielmehr erscheint das Argument Hans Albert Försters, daß Karl May tatsächlich seinen ganzen verlogenen, schematisierten Kitsch mit einer Raffinesse in Aufbau und Diktion durchgeführt hat, die ihre Wirkung nicht nur auf Jugendliche nicht verfehlte, wesentlich zutreffender. „Was er schreibt, ist gefährlicher Unsinn, — wie er es schreibt, ist meisterhaft geschickt", sagte Förster. Jeder gesunde Junge besitzt einen ganz natürlichen Hang zum Abenteuer, zum Tatendrang und zum „Heldenhaften". Am verantwortungsbewußten Autor liegt es nun, diese Veranlagung zum Konstruktiven hin zu wenden. Hier haben die sowjetischen Jugendbuchautoren hervorragende Beispiele geliefert. Sie schreiben über die Erforschung des Polarkreises oder den Kampf um wichtige Erfindungen auf dem Gebiet von Entdeckung und Wissenschaft. Bei ihnen wird nicht nur die Abenteuerlust befriedigt, sondern in Bahnen gelenkt, die der Verbesserung des menschlichen Lebens dienen; hier wendet sich der Tatendrang und Heldenmut nicht kriegerisch und vernichtend gegen das Leben, sondern steht im Dienste der ganzen Menschheit. Viele unserer modernen deutschen Jugendbuch-Autoren werden diesen Forderungen ebenfalls bereits gerecht (Hans Albert Förster las interessante Proben aus einem seiner eigenen neuen Büchern dazu vor). Allein, — dieser Fortschritt bleibt ungenutzt, solange es dem Buchhändler und Bibliothekar nicht gelingt, das Interesse der Jugend für diese Literatur zu wecken und sie davon zu überzeugen, daß ihr Karl May tatsächlich nichts mehr zu sagen hat. Diese Überzeugung dürfte nicht schwer fallen, denn unsere Jugend sollte zu viel erlebt haben, um echtes Interesse für Karl Mays Realitätsferne aufbringen zu können und sich ihr Urteil über die Zusammenhänge des Lebens so leicht zu machen. Wir können bereits beobachten, daß das Interesse für zeitnahe technische oder naturwissenschaftliche Literatur die Nachfrage nach phantastischen Erzählungen zu verdrängen beginnt. Diese Entwicklung gilt es zu fördern, und zwar in allererster Linie durch den Buchhändler. So wird gerade von jungen Menschen in Diskussionen und Unterhaltungen sehr oft behauptet, daß sie von Karl May abließen, sobald man ihnen etwas Wertvolleres dafür bieten könne. Nun, es fällt so leicht, aus unserer modernen Jugendbuchproduktion und den fortschrittlichen Werken der Weltliteratur Besseres an seine Stelle zu setzen. Das literarische Problem „Karl May" ist längst gelöst und keiner Diskussion mehr wert. Was aber blieb, ist eine reine Erziehungsfrage. Sie zu klären, ist pädagogische Aufgabe und berufliche Pflicht aller Menschen, die Bücher vermitteln. wb.